

Sanierungs Limmerzeitung

Nummer 10 November 2010

Hannover



Mehr Sicherheit für Anwohner

Der Umbau der Brunnenstraße beginnt in Kürze



Limmer-Ost

Neue Führung für die Franz-Nause-Straße



Wasserstadt

Bodenarbeiten gehen im November weiter

Der direkte Draht zu den Sanierungsplanern

Koordination

Michael Römer

Telefon: 168 - 4 54 51

Fax:
168 - 4 24 18

E-Mail:
Michael.
Roemer@
hannover-
stadt.de



Planung

Dr. Eggert Sass

Telefon: 75 76 74

Fax:
210 57 53

E-Mail:
dr.-ing.sass@
t-online.de



Quartiersfonds

Kerstin Brandes

Telefon: 168 - 4 14 86

Fax:
168 - 4 24 18

E-Mail:
Kerstin.
Brandes@
hannover-
stadt.de



Modernisierung

Helmut Rother

Telefon: 168 - 4 54 90

Fax:
168 - 4 24 18

E-Mail:
Helmut.
Rother@
hannover-
stadt.de



Anwaltsplanung

Sid Auffarth

Telefon: 66 45 99

Fax:
66 45 99

E-Mail:
Sid.
Auffarth@
t-online.de



Gewerbeberatung

Wolfgang Jarnot (links) und
Manfred Gutzmer

Telefon:
64 06 830

Fax:
64 06 831

E-Mail:
w.jarnot@
stadt-um-bau.de



So funktioniert Sanierung

Stadt, Land und Bund finanzieren gemeinsam

Die Finanzierung von Projekten in den Sanierungsgebieten steht auf drei gleichgroßen Säulen. Stadt, Land und Bund teilen sich die Kosten.

Und so funktioniert es: Der Bund überweist jährlich Städtebaufördermittel an die Länder. Diese legen den gleichen Betrag obendrauf und verteilen die Gelder an die Kommunen. Damit entscheidet das Land welches Gebiet in welcher Höhe gefördert wird. Die Städte geben nun ihr Drittel noch hinzu und führen vor Ort die Sanierung durch. Das „klassische“ – seit 1971 laufende – Sanierungsprogramm soll ab 2011 nicht mehr weitergeführt werden, davon ist das Gebiet Limmer-Nord betroffen (siehe nebenstehender Artikel).

Künftig fortgeführt wird unter anderem das Programm „Stadtumbau West“. Dies ist das Gegenstück zum Städtebauförderprogramm „Stadtumbau Ost“, das die Sanierung der Städte in den neuen Bundesländern in den vergangenen Jahren vorantreiben sollte. Ziele sind insbesondere Brachflächen wieder für neue Nutzungen vorzubereiten, sowie Wohn- und Wirtschaftsstandorte an neue Anforderungen anzupassen.

Sanierung „Limmer-Nord“ läuft aus / „Limmer-Ost“ und „Wasserstadt“ wird länger dauern

Weniger Geld für die Sanierung

Eine schlechte Nachricht für alle Sanierungsbemühungen: Die Mittel für Städtebauförderung sollen gekürzt werden. Nachdem das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung zunächst eine Halbierung angekündigt hatte, hat nun der Bauausschuss des Bundestages vorgeschlagen, dass der Bund für das Jahr 2011 lediglich noch 455 Millionen Euro Städtebaufördermittel zur Verfügung stellen soll. Das sind 25 Prozent weniger als langfristig geplant. Veranschlagt waren 610 Millionen Euro. Auf Intervention der Kommunalverbände, sämtlicher Bundesländer sowie der Bau- und Wohnungswirtschaft hob der Bauausschuss in seinen Haushaltsberatungen den Etatvorschlag um 150 Millionen Euro auf nunmehr beantragte 455 Millionen Euro an. Wie hoch die Kürzung wirklich ausfällt, wird zum Ende des Jahres entschieden.

Diese geplanten Sparmaßnahmen haben Auswirkungen auf Limmer: Die drei Sanierungsgebiete im Stadtteil sind davon in unterschiedlicher Weise betroffen, da sie getrennten Förderungsprogrammen angehören. Die Gebiete „Limmer-Ost“ (Bereich Stadtteil- leingang, Franz-Nause-Straße) und „Wasserstadt“ (ehemaliges Conti-Gelände) werden aus dem Programm „Stadtumbau West“ finanziert. Dieses



Umbau Stockhardtweg: Eines der letzten geplanten Sanierungsprojekte für den Bereich Limmer-Nord.

läuft weiter, jedoch zunächst mit reduzierten Mitteln. Die Folge: „Voraussichtlich werden wir alle im Rahmen der Sanierung geplanten Projekte realisieren können, die Durchführung wird jedoch länger dauern als bislang geplant, da pro Jahr weniger Geld zur Verfügung stehen wird“, erläutert Sanierungsplaner Michael Römer die Konsequenzen dieser Entscheidung.

„Echte“ Einschnitte ergeben sich hingegen für das Gebiet „Limmer Nord“ – das im sogenannten „Normalprogramm“ seit 2002 allerdings auch schon am meisten profitiert hat. Das Programm läuft in Kürze aus.

Von einem ursprünglich im Jahr 2000 beantragten Förderrahmen von 25 Millionen Euro wurden bis heute nur 9,3 Millionen Euro bewilligt. Davon stehen derzeit noch 1,4 Millionen Euro

zur Verfügung. Weitere Zuschüsse des Bundes sind im Rahmen dieses Programms nicht mehr zu erwarten.

Noch für Limmer-Nord geplante Projekte

- Umbau Brunnenstraße / Tegtmeyers Hof
- Verbindungsweg zwischen Spielplatz Schleusengrund und Steinfeldstraße
- Private Gebäudemodernisierungen: Im Rahmen des Sanierungsprogramms wurden auch Modernisierungen von Privathäusern gefördert.
- Bodensanierung: Auf dem Areal der ehemaligen Ziegelei zwischen Steinfeld- und Brunnenstraße könnten künftig Wohnhäuser oder Grünflächen entstehen und eine grüne We-

geverbindung zwischen Brunnenstraße, dem Spielplatz Schleusengrund und dem Stichkanal hergestellt werden. Dazu könnten Bodensanierungen notwendig werden, die aus Sanierungsmitteln finanziert werden können.

- Modernisierung des Mädchenhauses an der Färberstraße
- Erneuerung der Fahrbahn und des Gehweges im Südteil des Stockhardtweg

Eine weitere Einnahmequelle für das Gebiet Limmer-Nord stellen Ausgleichsbeträge dar. Die Stadt Hannover schöpft von den Hauseigentümern die durch die Sanierung erfolgte Bodenwertsteigerung ab. Dies ist aber nur ein sehr geringer Teil der gewährten Fördermittel. Das Geld fließt komplett in Sanierungsprojekte im Stadtteil. Die Höhe der Beträge stehen noch nicht fest, sie müssen für jeden Einzelfall berechnet werden. Je nachdem wie hoch diese Einnahmen ausfallen, sollen mit dem Geld die Ausbaumaßnahmen in der Varrelmannstraße sowie der Wunstorfer Straße Ost finanziert werden.

Die geplanten Maßnahmen stellen das „Abschlussprogramm“ für Limmer-Nord dar, das in den nächsten drei bis vier Jahren umgesetzt werden soll. Das Abschlussprogramm wurde der Sanierungskommission Limmer bereits vorgestellt und angeregt diskutiert.

Indianer-Camp, Fössebad, Feuerwehr und Schützengesellschaft freuen sich über Zuschüsse

Fonds unterstützt Projekte in Limmer

Vor drei Jahren hat die Stadt Hannover den Limmeraner Quartiersfonds eingerichtet. Er dient dazu Aktionen, Veranstaltungen, Kultur und Soziales im Stadtteil zu fördern. Seitdem wurden zahlreiche Projekte aus dem Fondertopf unterstützt, so auch in den vergangenen Wochen und Monaten. Für das Jahr 2010 ist der Fonds nahezu ausgeschöpft. Über die Vergabe der Mittel entscheiden die Kommunalpolitiker. Folgende Projekte wurden 2010 unter anderem unterstützt:

• Indianer-Camp

Wie sagen sich Indianer „Guten Tag“? Was ist ein Totempfehl und wie findet man per Schnitzeljagd zum

Schatz? 25 Kinder im Alter zwischen sieben und zwölf Jahren haben sich bei einem Ferienprojekt im Wald am Limmer Brunnen als Stadt-Indianer versucht. Die Künstler Harriet Sablatnig, Vera Burmester und Helmut Hennig verbrachten vier Tage mit den Jüngsten im Camp: Tipis bauen, Pfeil und Bogen schnitzen und – nach dem morgendlichen Indianergruß – Kriegsbemalung und Federschmuck anlegen. Der Quartiersfonds Limmer finanzierte das Projekt mit 1750 Euro.

• Fössebad

Bei den Vorbereitungen für die Sommersaison hatte sich herausgestellt, dass einige Abflussrohre des Außen-schwimmbekens durchgerostet waren.

Der Quartiersfonds hat zur Instandsetzung 2000 Euro beigesteuert.

• Freiwillige Feuerwehr

Künftig muss keiner mehr im Regen stehen: Die Ortsfeuerwehr Limmer will mit Zuschüssen des Quartiersfonds eine neue Garage erwerben. Künftig werden dort Materialien für die neu gegründete Kinderfeuerwehr gelagert. Auch ein Mannschaftswagen soll dort Platz finden. „Wir brauchen dringend den neuen Stauraum, denn unser alter Container ist völlig marode. Die Sachen werden feucht und vergammeln sonst“, berichtet Ortsbrandmeister Michael Knappe. 2500 Euro schießt der Quartiersfonds zu dem Projekt zu. Bis Ende des Jahres soll die Garage stehen.

• Schützengesellschaft

Die Schützengesellschaft Limmer von 1894 hat große Pläne, was ihre Jugend betrifft. Bereits 2009 hatte der Verein auf dem Stadtfest „Limmer Live“ Schießen mit dem Lichtpunktgewehr für Kinder angeboten. Dazu mussten die Schützen eine Anlage von einem befreundeten Verein ausleihen. Mit Fördermitteln aus dem Quartiersfonds schaffen die Schützen nun eigene Lichtpunktgewehre an.

Übrigens: In der März-Ausgabe berichtete die Sanierungszeitung über den Quartiersfonds. Das Heft kann im Sanierungsbüro (Sackmannstraße 1) oder im Gebäude des Fachbereichs Planen und Stadtentwicklung (Zimmer 500, Rudolf-Hillebrecht-Platz 1) abgeholt werden.



Impressum

Herausgeber

Landeshauptstadt Hannover
Der Oberbürgermeister

Sachgebiet Stadterneuerung, Rudolf-Hillebrecht-Platz 1, 30 159 Hannover, in Zusammenarbeit mit der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Sanierungszeitung erscheint in unregelmäßigen Abständen und wird im Sanierungsgebiet **kostenlos** an alle Haushalte verteilt.

Projektleitung: Michael Römer

Redaktion & Layout:
Pressebüro Dr. Ute Philipp

Druck: Druckhaus Göttingen,
Dransfelder Straße 1, 37 079 Göttingen

Leserbriefe stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Das Recht auf Veröffentlichung und Kürzungen bleibt vorbehalten.

Der Spielplatz am Schleusengrund wird komplett neu angelegt

Limmeraner Kinder helfen bei der Planung kräftig mit / Eröffnungsfeier ist für den 7. Dezember geplant

Über Jahre hinweg war der alte Spielplatz am Schleusengrund geschlossen. Bis Ende des Jahres wird jetzt ein komplett neuer Spiel- und Bolzplatz angelegt. Rund 230.000 Euro kostet die neue Anlage.

Rückblick: Der alte Spielplatz lag abgeschottert in einer Mulde, war vom Stadtteil aus kaum sichtbar. Um den Spielplatz nun

mehr ins Blickfeld der Limmeraner zu rücken, wird das Gelände deutlich angehoben und es werden insgesamt drei Zugänge geschaffen. Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt haben 19 Limmeraner Jungen und Mädchen im Alter von sechs bis 12 Jahren kräftig an der Gestaltung des Spielplatzes mitgearbeitet. Ihre Ideen wurden von den Planern aufgenommen. Sowohl die am häufigsten ge-

wünschte Seilbahn als auch eine Tischtennisplatte werden aufgestellt. Leitmotiv des Spielplatzes ist die Schifffahrt. Durch die Nähe zur Schleuse und zum Kanal bot sich dieses an. Die Arbeiten sind fast abgeschlossen (Foto) und der Termin für die offizielle Eröffnung steht auch schon fest: Umweltdezernat Hans Mönninghoff weicht den Platz am Dienstag, 7. Dezember, 14 Uhr ein.



Auf dem Gebiet der künftigen Wasserstadt beginnen die konkreten Bauplanungen

Bodenarbeiten im östlichen Teil fast fertig

Eher ruhig ist es über den Sommer auf dem ehemaligen Conti-Gelände und künftigen Areal der Wasserstadt zugegangen. Ab November wird sich das aber wieder ändern, denn dann geht es weiter mit der Bodensanierung. Dabei wird der zu Conti-Zeiten kontaminierte Boden ausgekoffert und durch Abbruchmaterial und naturbelassenen Boden ersetzt.

Die Erdarbeiten am ersten Bauabschnitt im Süden des Geländes am Stockhardtweg sind bereits weit fortgeschritten. Für die Bodensanierung des restlichen Geländes visiert der Bauherr einen Zeithorizont von mindestens drei Jahren an, erläutert Ingenieur Lutz Greving vom Ingenieurbüro Prof. Burmeier Ingenieurgesellschaft mbH, das mit der Planung der Bodensanierung beauftragt ist.

Wie kleine Sandberge verteilen sich backsteinrote, graue, schwarze und lehmgelbe Hügel über das Gelände. Tatsächlich handelt es sich aber – näher betrachtet – um meterhohe Schuttberge. Dass das Projekt Wasserstadt nur langsam voranschreitet, liegt nahe, wenn man die Dimensionen bedenkt. Rund 23 Hektar Fläche hat das Areal, so viel wie 32 Fußballfelder. Insgesamt werden nach Abschluss der Sanierung rund 700.000 Kubikmeter Boden bewegt werden sein.

Rund ein Viertel der Fläche im Südosten des Geländes steht kurz vor Abschluss der Bodensanierung (nahe Stockhardtweg). Dieser erste Bauabschnitt der Wasserstadt soll

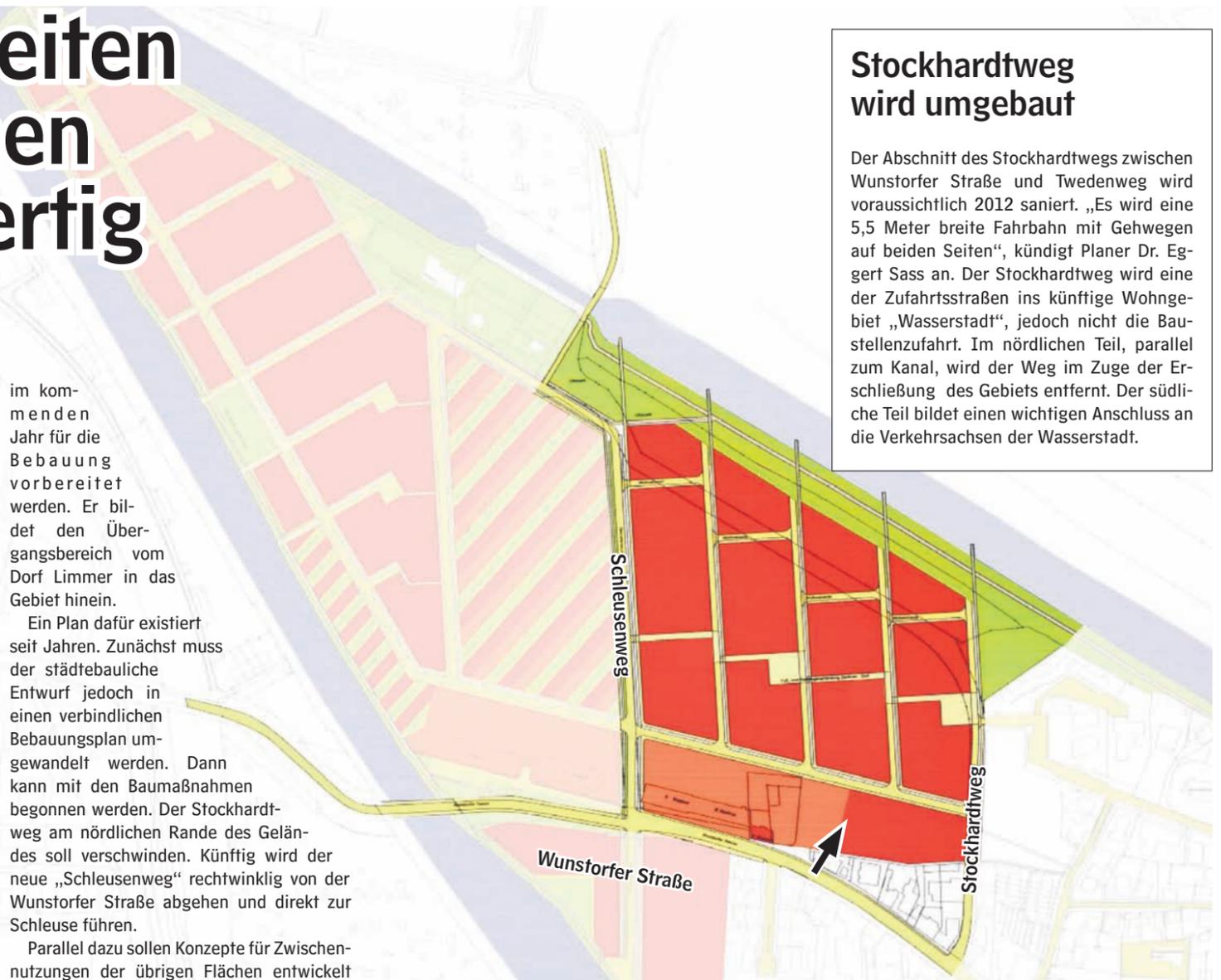
im kommenden Jahr für die Bebauung vorbereitet werden. Er bildet den Übergangsbereich vom Dorf Limmer in das Gebiet hinein.

Ein Plan dafür existiert seit Jahren. Zunächst muss der städtebauliche Entwurf jedoch in einen verbindlichen Bebauungsplan umgewandelt werden. Dann kann mit den Baumaßnahmen begonnen werden. Der Stockhardtweg am nördlichen Rande des Geländes soll verschwinden. Künftig wird der neue „Schleusenweg“ rechtwinklig von der Wunstorfer Straße abgehen und direkt zur Schleuse führen.

Parallel dazu sollen Konzepte für Zwischennutzungen der übrigen Flächen entwickelt werden. Denn: Nach Abschluss der Bodensanierung würde das übrige Gelände über Jahre hinweg brach liegen, bis auch dort mit dem Wohnungsbau begonnen werden wird.

Stockhardtweg wird umgebaut

Der Abschnitt des Stockhardtwegs zwischen Wunstorfer Straße und Twedenweg wird voraussichtlich 2012 saniert. „Es wird eine 5,5 Meter breite Fahrbahn mit Gehwegen auf beiden Seiten“, kündigt Planer Dr. Eggert Sass an. Der Stockhardtweg wird eine der Zufahrtsstraßen ins künftige Wohngebiet „Wasserstadt“, jedoch nicht die Baustellenzufahrt. Im nördlichen Teil, parallel zum Kanal, wird der Weg im Zuge der Erschließung des Gebiets entfernt. Der südliche Teil bildet einen wichtigen Anschluss an die Verkehrsachsen der Wasserstadt.



In dem Bereich zwischen Wunstorfer Straße, Schleusen- und Stockhardtweg könnten im kommenden Jahr die Erschließungsarbeiten auf dem Wasserstadtgelände beginnen. Der Pfeil markiert die geplante Baustellenzufahrt.

So sieht der neue Boden unter der Wasserstadt aus

Die Bodensanierung wird fortlaufend in den jeweiligen Bauabschnitten durchgeführt.

In den einzelnen Abschnitten ist die Vorgehensweise stets dieselbe: Zunächst wird Boden abgetragen und mit sauberem Abbruchmaterial aufgefüllt. Stärker kontaminierte Flächen werden zudem extra tief ausgehoben. Durch die Auffüllung mit Bauschutt

wird das Gelände um rund einen Meter angehoben. Das Abbruchmaterial besteht beispielsweise aus geschreddertem Ziegel oder Altbeton.

Die eigentliche Abdeckschicht bildet naturbelassener Boden, der etwa ein bis zwei Meter hoch aufgeschichtet wird. Der Sand oder Kies stammt unter anderem von hannoverschen Baustellen, zum Beispiel von der Baugru-

be am Krankenhaus Siloah und dem inzwischen abgeschlossenen Neubau der VHV-Gruppe an der Günther-Wagner-Allee in der List. Zuletzt wird sogenannter Mutterboden darüber verteilt. Diese oberste Schicht enthält nicht nur mineralische Bestandteile, sondern auch Humus. Auf diese Weise wird der natürliche Bodenaufbau nachgebildet und teilweise angehoben.



Schichten unter der Wasserstadt: Auffüllmaterial wartet darauf verteilt zu werden.

Stichweh und Limmer – zwei Geschichten, die seit über 100 Jahren zusammengehören

Durch alle Höhen und Tiefen der Zeit

Kaum zu glauben, aber beinahe wäre eine über 150-jährige erfolgreiche Firmengeschichte bereits in ihren Anfängen an der Missgunst einer hannoverschen Handwerkerzunft gescheitert. Letztlich ist es nur der Braunschweiger Konkurrenz (!) zu verdanken, dass eines der erfolgreichsten deutschen Unternehmen der Textilbranche seinen Sitz in Limmer hat.

Die Rede ist von der Firma Stichweh. Es ereignet sich im Jahr 1853. Friedrich August Stichweh kehrt nach 17-jähriger Wanderschaft nach Hannover zurück, um mit einem bescheidenen Kapitalstock seine eigene Färberei zu gründen.

Auf seiner Reise hat der 35-Jährige unzählige Betriebe kennengelernt und Erfahrung gesammelt. Nur der Meisterbrief

zur Geschäftsgründung fehlt. Die hannoversche Zunft der "Schwarz- und Schönfärber" verweigert dem Neugründer jedoch den Titel unter faden-scheinigen Vorwänden, worauf Stichweh sich seine Fähigkeiten schlicht von der Braunschweiger Konkurrenz bescheinigen lässt und damit auch seine Zulassung in Hannover erzwingt. Der Firmengründer weiß sich zu helfen – vielleicht auch das, ein Markenzeichen des Unternehmens, das alle Höhen und Tiefen der Geschichte im Laufe der eineinhalb Jahrhunderte überstanden hat.

Limmeraner Geschichte(n)

Die Anfangsjahre

Zunächst gibt es noch keine Verbindung zwischen Stichweh und Limmer, das Mitte des 19. Jahrhunderts gar nicht zu Hannover gehört. Die Entstehung der Firma fällt in die Gründerzeit, eine Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Industrialisierung in Deutschland. Zunächst lässt sich Stichweh mit seinem Unternehmen im Haus Lage Straße 30 in Hannover nieder. Die königliche Residenzstadt hat zu dieser Zeit 37.000 Einwohner – zusammen mit Linden.

Wie die Einwohnerzahl und die Stadt wächst der Betrieb unter den geschickten Händen des Färbers schnell, so dass eine erste entscheidende Vergrößerung bereits zehn Jahre später fällig wird: Stichweh verlegt 1863 seine Firma wegen der Entnahme und Rückleitung von

Wasser an die Andertensche Wiese an der Leine. Die Leine war von da an – so steht es zumindest in der Familienchronik – rot, blau oder grün eingefärbt, je nach Wochentag und Programm der Färberei.

Der Leine bleiben die Stichwehs denn auch über die Jahrhunderte treu. 1891 zieht die Firma aus der Stadt hinaus an ihren heutigen Standort nach Limmer. Inzwischen beträgt die Betriebsfläche bereits rund 1000 Quadratmeter. Der Hauptgeschäftszweig ist Ende des 19. Jahrhunderts



Anfang 20. Jahrhundert: In der Plätterei für Damensachen sind inzwischen zahlreiche Arbeiterinnen beschäftigt. Je nach Saison hat Stichweh inzwischen 250 Mitarbeiter.

schon nicht mehr die Färberei sondern die chemische Reinigung von Textilien.

Krisen in der Geschichte

Die historischen Ereignisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehen auch an Stichweh nicht spurlos vorüber. Lässt der erste Weltkrieg die Färberei noch einmal als lukrativen Geschäftsteil aufleben, so zwingt die große Inflation der zwanziger Jahre den Betrieb beinahe in die Knie: Die Preise steigen so schnell, dass der Verfall des Geldwertes zwischen dem Abgeben und Abholen der Kleider den Erlös auf nicht einmal mehr ein Zwanzigstel des ursprünglichen Preises drückt. Letztlich ist es eine Mischung aus fundiertem betriebswirtschaftlichen Kenntnissen, Geschick und Glück, das es den Erben Friedrich August

Stichwehs ermöglicht, die Firma durch das schwierige Fahrwasser der Inflation und der folgenden Wirtschaftskrise zu steuern.

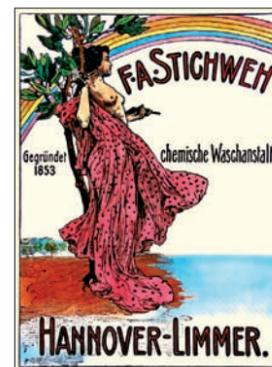
Der Zweite Weltkrieg setzt dem Unternehmen weiter zu. Viermal wird der Betrieb bombardiert. 1944 stürzt ein Flugzeug auf die Produktionsstätte und den Luftschuttkeller. 29 Menschen kommen ums Leben.

Aufbau und Fortschritt

Im Aufschwung der Nachkriegsjahrzehnte ist auch Stichweh vorne mit dabei. Dank neuer Technik werden ab 1964 die meisten Reinigungsaufträge in den Filialen vor Ort erledigt. Nur Spezialteile wie Teppiche, Vorhänge oder Lederbekleidung werden noch in den Zentralbetrieb nach Limmer gebracht. Die Färberei hingegen, die zu diesem Zeitpunkt bereits seit Jahren

sinkende Umsätze verbucht, wird aufgegeben.

In den 80er Jahren expandiert Stichweh schließlich über Hannover hinaus und entwickelt sich vom lokalen Unternehmen zu einer in ganz Norddeutschland bekannten Marke. Heute ist Stichweh mit Filialen in Kiel, Hamburg, Bremen, Kassel und weiteren Städten vertreten. Ein neues Franchise-System strukturiert die Firma auch innerlich um. Kleinunternehmer können nun unter dem Dach von Stichweh ihren eigenen Laden eröffnen. Erhalten bleibt dabei immer: Der Stichweh-Schriftzug, mit dem bald auch Menschen weit über die Grenzen der Leinestadt hinaus etwas anfangen können. Dabei wissen die Wenigsten, dass Stichweh seine ersten großen Erfolge mit dem Umzug nach Limmer gefeiert hat.



Das erste Transportfahrzeug der Firma um 1860 - mit genau einem PS.

Auch im 19. Jahrhundert galt: Sex sells.

Das Stichweh-Gelände in Limmer ist auch heute noch Hauptsitz der Firma.



Gelebte Tradition: Gründersohn und -enkel (Foto oben) am selben Schreibtisch wie die Urenkel Hans Ziehm (Foto unten/links) und der heutige Chef Urenkel Dr. Hanno Ziehm.

Stichweh – Familie mit Tradition

Kaum eine hannoversche – oder vielmehr limmersche Firma – kann auf eine derartig lange ungebrochene Tradition zurückblicken. Aber nicht nur das Unternehmen selbst steckt voller Geschichten und Geschichte, auch die Familie selbst. Der Stammbaum der Stichwehs lässt sich bis weit ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen.

Ursprünglich stammte die Familie aus der Grafschaft Schaumburg. Ab dem 30-jährigen Krieg jedoch (1618 bis 1648) lebten sie in Hameln und Bodenwerder. Vater, Großvater und Urgroßvater des Gründers waren Weißgerber von Beruf. Die Weißgerber stellten das feinere Leder her, aus dem Taschen, Bekleidung oder Bucheinbände gemacht wurden.

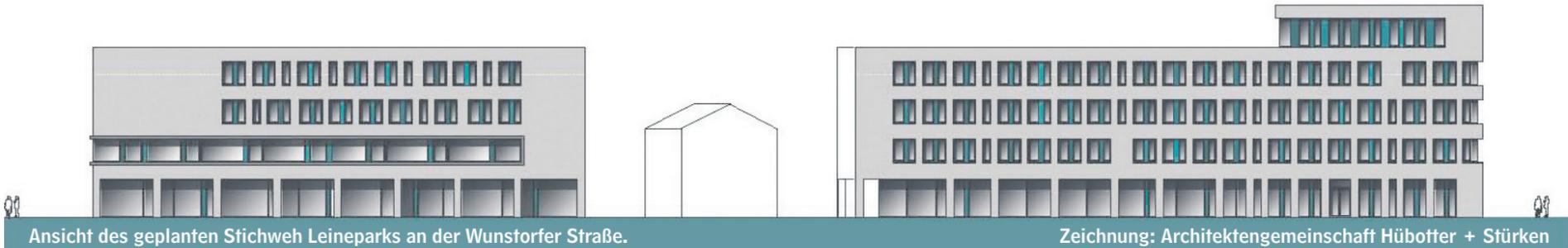
Mehr als 200 Jahre lang wurde diese Tradition über die Generationen weitergegeben – bis ins 19. Jahrhundert. Erst zehnjährig war der spätere Unternehmensgründer Friedrich August Wilhelm Stichweh, als sein Vater starb. Vielleicht auch deshalb ergriff er nicht den Beruf seiner Vorfahren, sondern machte eine Ausbildung als Schwarz- und Schönfärber und



Friedrich August Wilhelm Stichweh – Gründer der Firma Stichweh.

gründete schließlich das Unternehmen Stichweh.

Die Firma Stichweh investiert 16 Millionen Euro / Sanierungskommission leitet Bürgerbeteiligungsverfahren ein



Leinepark wird Limmers Eingangstor

Rund 16 Millionen Euro investiert die Grundstücksgesellschaft Stichweh/Ziehm in den kommenden drei Jahren in Limmer. Mit diesem Geld entsteht am Stadteingang entlang der Wunstorfer Straße ein neues Büro- und Einkaufszentrum. In der vergangenen Woche wurde der Grundstein gelegt, der erste von drei Bauabschnitten ist in Arbeit. Es geht zügig voran: Die Sanierungskommission stimmte bereits dem Bebauungsplan zu und leitete damit die Bürgerbeteiligung für die weiteren Abschnitte ein.

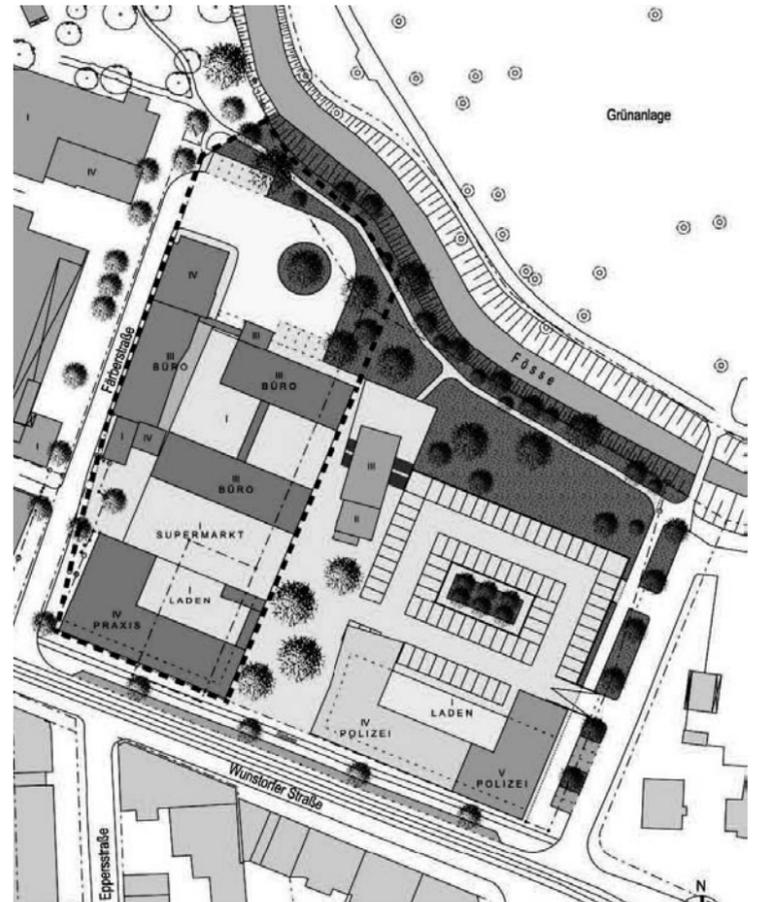
Die Voraussetzungen für das Projekt sind günstig: Die Gesellschaft Stichweh/Ziehm verfügt bereits über einen Großteil der Grundstücke. Ihr gehört der alteingesessene Limmeraner Wäschereibetrieb Stichweh, der in direkter Nachbarschaft an der Färberstraße seine Zentrale hat. Zudem war das Land Niedersachsen als Eigentümer des Grundstücks auf der Suche nach einem Investor, der für den nicht mehr benötigten ehemaligen Uni-Parkplatz eine neue Nutzung entwickelt. Legt man nun die alten Stichweh-Grundstücke und ehemaligen Uni-Flächen

zusammen, entsteht ein neues Quartier am östlichen Stadteingang von Limmer.

Gebaut werden soll in drei Abschnitten: Im Rahmen des bereits begonnenen **ersten Bauabschnittes (2010-2011)** wird auf dem ehemaligen Parkplatz ein fünf- bis sechsgeschossiges Büro- und Geschäftshaus errichtet. Mit dem Fahrradgeschäft „Radgeber“ und der Polizeiinspektion West sind die Mieter für das geplante Gebäude bereits gefunden. Ein Parkdeck auf Straßenebene soll sich an den Neubau anschließen. Dort können später die Besucher des neuen „Stichweh Leineparks“ ihre Autos abstellen.

Der **zweite Bauabschnitt (2011-2012)** beginnt mit einem Umzug: Der „Radgeber“ gibt seine bisher genutzten Räume an der Wunstorfer Straße auf und zieht in den fertiggestellten Neubau des ersten Abschnittes. Das alte Gebäude in dem Bereich kann nun abgerissen und das neue Eckgebäude „Wunstorfer Straße/Färberstraße“ errichtet werden. „In dem Komplex entsteht ein neues Medizinzentrum für Limmer“, erläutert Stichweh-Geschäftsführer Dr. Hanno Ziehm. Mehrere Ärzte werden sich dort niederlassen. „Einige Mietverträge sind bereits geschlossen, aber noch sind nicht alle Räume vergeben“, berichtet Ziehm über den Stand des Projekts. Außerdem ist geplant, einen Drogerie-Discounter in dem Gebäude anzusiedeln.

Der **dritte Bauabschnitt (2012-2013)**: Dafür müssen zuerst die rückwärtigen Gebäude auf dem Gelände abgerissen werden, um Platz für einen



neuen Markt zu schaffen. Geplant ist ein Vollversorger oder ein großer Discounter. Verhandlungen mit potenziellen Mietern laufen bereits, sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Weitere Details aus den Planungen: An der Wunstorfer Straße sind vor den Gebäuden Arkaden geplant, im Innen-

bereich zwischen den Neubauten soll eine „Plaza“ entstehen. Zudem wird im hinteren Geländeteil am Fösseufer ein dreigeschossiger Altbau saniert. Dort soll später ein gastronomischer Betrieb einziehen und das Obergeschoss von Kultureinrichtungen genutzt werden.



Der Bau hat begonnen: Bagger bereiten derzeit das Gelände für den Neubau vor.

Aus einem Limmeraner Arbeitskreis hat sich ein Forschungsprojekt entwickelt • Quartiersfonds unterstützt mit 2000 Euro

Forscher arbeiten Limmers Geschichte auf

Mit Limmer sind bekannte Firmennamen verbunden wie Continental AG oder die Firma Sichel (heute Teil des Henkel-Konzerns). Limmers Historie hat aber nicht nur Erfolgsgeschichten zu bieten, sondern auch ihre dunklen Flecken. Von 1944 bis 1945 waren mehr als 1000 Frauen in der Außenstelle Limmer des Konzentrationslagers Neuengamme interniert. Bis auf einen unscheinbaren Gedenkstein erinnert heute nichts an diese Zeit.

Einige Bewohner von Limmer wollten Genaueres wissen und gründeten 2008 den Arbeitskreis „Ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer“, in dem sich auch Fachleute aus der Forschung engagierten. Mittlerweile hat sich im Um-

feld des Arbeitskreises ein professionelles Forschungsprojekt entwickelt. Angeregt durch den Einsatz der Ehrenamtlichen will eine interdisziplinär besetzte Gruppe der Universität Hannover die Geschichte der Zwangsarbeit in Limmer umfassend aufarbeiten. Ziel ist die Herausgabe eines Buches. Der Quartiersfonds Limmer unterstützt das Vorhaben mit 2000 Euro.

Zunächst soll es darum gehen, Daten über die Zwangsarbeiter zu sammeln. Wie viele solcher Arbeiter gab es in Limmer überhaupt? Wo kamen sie her? Für wen arbeiteten sie? „Wir schätzen, dass es zwischen 1939 und 1945 insgesamt um die 5000 waren“, sagt Sozialpsycholog Sebastian Winter. Er wertet gemeinsam mit Historikerin Janet von Stillfried Dokumente aus hannover-

schen und anderen Archiven aus. Von Stillfried hat bereits zum Thema Zwangsarbeit in Hannover publiziert.

„Limmer ist für uns besonders interessant, weil die Datenlage außergewöhnlich gut ist“, erläutert Winter. Die Zwangsarbeiter sind unter anderem in Krankenkassenunterlagen mit vergleichsweise wenigen Lücken erfasst. Weiterhin war Limmer ein nicht unbedeutender Industriestandort, so dass es eine besonders große Anzahl von Zwangsarbeitern gab. „Und gleichzeitig war der Stadtteil damals noch bäuerlich und vom Arbeitermilieu geprägt, ein Arbeiterstadtteil mit eher sozialdemokratischem Gedankengut“, erklärt Winter weiter. „Es dürfte interessant sein, zu untersuchen, wie die Bewohner hier mit den faschistischen Ideolo-

gien der Nazis umgegangen sind. Ließ sich so eine Ideologie im Alltag überhaupt durchhalten?“

Neben Archivdaten sind die Forscher aber auch auf Einwohner angewiesen. „Wir hoffen auch noch ein wenig darauf, dass der ein oder andere im Keller oder auf dem Dachboden möglicherweise alte Dokumente oder Fotos aus der Zeit findet“, sagt Winter. Auch Zeitdokumente aus Limmer, die nicht direkt etwas mit Zwangsarbeit zu tun haben, sind von Interesse für die Forscher. Der Arbeitskreis „Ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer“ sucht außerdem ganz gezielt alte Limmeraner, die sich möglicherweise noch selbst an die Zeit erinnern können. „Jeder Historiker freut sich natürlich, einen noch verborgenen Schatz zu he-

ben“, erläutert Winter das Bestreben.

Anschließend sollen die Informationen mit einer sozialpsychologischen Untersuchung des Verhaltens der Einwohner von Limmer gegenüber den Zwangsarbeitern in einem populärwissenschaftlichen Buch gebündelt werden. „Es ist uns sehr wichtig, dass das Buch auch gerade für Laien verständlich ist“, sagt Winter, „denn nur so wird es auch öffentlich wahrgenommen und trägt zur politischen Bildung bei.“ Geplant ist ein Erscheinungstermin Ende 2011 oder Anfang 2012.

Wer Zeitdokumente besitzt, die er zur Verfügung stellen möchte, kann sich per Telefon (0511) 762 4566 oder E-Mail winter@sozpsy.uni-hannover.de an Sebastian Winter wenden.



Mehr Sicherheit durch Umbau: Eine Überschreitungshilfe (roter Kreis) soll in der Tegtmeyerstraße angelegt werden.

Sicherer Übergang

Diese Maßnahme soll mehr Sicherheit bringen: Geplant ist in der Tegtmeyerstraße eine Überschreitungshilfe in Höhe des Stadtteil-/Spielplatzes anzulegen. Die Arbeiten sollen noch in diesem Jahr durchgeführt werden.

Die Planung im Detail: An der westlichen Fahrbahnseite der Tegtmeyerstraße in Höhe Stadtteilplatz wird eine zwei Meter breite Fläche in den Straßenraum hineingezogen. Diese ermöglicht eine freie Sichtverbindung zwischen dem Platz und der gegenüberliegenden Straßenseite. Dort soll ein ganztägiges Haltebot eingerichtet werden. Hintergrund: In dem Bereich gibt es mehrere Kindertagesstätten, eine sogar in der Straße selber. „Wir wollen mit der Maßnahme vor allem die Sicherheit für die Kinder erhöhen“, erläutert Sanierungskordinator Michael Römer die Planungen.

Durch den Umbau geht ein PKW-Stellplatz in der Tegtmeyerstraße verloren.

Die Brunnenstraße wird umgebaut

Mehr Sicherheit für die Fußgänger

Bislang gehört die Brunnenstraße nicht zu den Vorzeigestraßen Limmers. Das Problem: Die Straße ist nicht ausgebaut. Der östliche Fahrbahnrand ist unbefestigt, deutlich: eine Matschfläche, wenn es regnet. Beide Straßenränder werden zugeparkt, für Fußgänger bleibt nur ein schmaler, von Autos eingegrenzter Gehweg. Das soll sich in Kürze ändern. Die Stadt plant für das kommende Jahr einen Umbau der Straße und des angrenzenden Platzes Tegtmeyers Hof (siehe Bericht unten). Rund 500.000 Euro sind insgesamt als Baukosten veranschlagt. Die Sanierungskommission stimmte den Plänen in ihrer Oktobersitzung bereits zu.

„Heute wirkt die Brunnenstraße für Passanten schlicht unattraktiv und durch den Schlamm auch dreckig“, fasst der Architekt Dr. Eggert Sass aus dem Sanierungsbüro zusammen. Zudem stellt die derzeitige, unübersichtliche Situation ein Sicherheitsrisiko dar. Denn: Gerade in dem Viertel wohnen viele junge Familien mit Kindern. Ein Grund mehr, für Übersichtlichkeit und sichere Fußwege zu sorgen.

Im Rahmen einer Bürgerbeteiligung wurden die Anwohner in das Planungsverfahren eingebunden. „Einige Teilnehmer haben sich einen verkehrsberuhigten Bereich, also eine Spielstraße gewünscht“, berichtet Sass. Dies war jedoch nicht möglich, da die Brunnenstraße auch eine Funktion als Durchgangsstraße erfüllen muss. So wird über sie unter anderem der Verkehr Richtung Straßenbahnhaltestelle und

zum „Lindenkrug“ geführt. Umgesetzt wird nun ein Kompromiss: Durch bauliche Maßnahmen soll der Autoverkehr ausgebremst und damit das wichtigste Ziel der Anwohner umgesetzt werden. „Der Umbau sorgt für mehr Sicherheit in diesem Bereich“, erläutert Sass.

Und so soll gebaut werden: Von der Wunstorfer Straße kommend erhält die Brunnenstraße nach der Kurve bis zur Einmündung Schwarzer Weg ein neues Profil. Straßenfläche und Fußwege werden auf ein Niveau angehoben und einheitlich rot aufgepflastert. Lediglich die leichte Vertiefung der Gossen trennt die Fahrbahn von den Bürgersteigen ab. Damit wird das gleiche verkehrsplanerische Konzept wie schon in der Großen Straße verfolgt.

„Die durch die zusammenhängenden Flächen erzielte optische Wirkung

sorgt dafür, dass Autofahrer in solchen Bereichen automatisch vorsichtiger unterwegs sind, weil sie sich auf einer Ebene mit den Fußgängern bewegen“, erläutert Sass. Autos können auch weiterhin auf der östlichen Seite der Straße senkrecht zur Fahrbahn abgestellt werden.

Ab Höhe Schwarzer Weg verjüngt sich die Brunnenstraße und die Fahrbahn wird wieder abgesenkt. Als normale 30er-Zone schließt sie an den bereits ausgebauten Teil im Süden der Straße an. Aber: Auch im letzten Abschnitt soll rotes Pflaster verbaut werden. Denn: „Rot sind in Hannover Rad- und Fußwege“, sagt Architekt Eggert Sass. „In der Brunnenstraße signalisiert dieser Straßenbelag dem Autofahrer: Hier haben die Fußgänger das Sagen.“



„Seenlandschaft“ in der Brunnenstraße: Nach jedem Regenschauer bilden sich in der Straße große Pfützen.

Der Tegtmeyers Hof öffnet sich

Über den Platz Tegtmeyers Hof haben Planer, Bürger aus Limmer und Verwaltung zahlreiche Diskussionen geführt. Welchen Charakter soll er bekommen? Mehr Grün oder mehr Stein? – Nun bekommt er beides.

Tegtmeyers Hof wird im Zuge der Sanierung der Brunnenstraße 2011 ebenfalls neugestaltet. Dabei erfüllt er künftig zwei Funktionen gleichzeitig: Die Platzhälfte im Norden zur Wunstorfer Straße hin wird mit rotem

Klinker gepflastert. So kann der Stadtplatz beispielsweise für Veranstaltungen genutzt werden. Die von der Wunstorfer Straße abgewandte Seite bleibt weiterhin grün, ein kleiner Erholungsraum im Dorfkern.

Seitlich am Platz führt die Einmündung der Brunnenstraße vorbei. Damit es nicht zu Konflikten zwischen Autos und Fußgängern kommt, wird die Straße deutlich durch eine Bordsteinkante vom Platz abgeteilt und

Verkehrsflächen damit eindeutig zugewiesen.

Die Aufenthaltsqualität am Platz Tegtmeyers Hof hat sich seit geraumer Zeit deutlich verbessert, nicht zuletzt dank des Dixie-Klohäuschens, das die Bierfreunde konsequent nutzen, berichtet Anwaltsplaner Sid Aufahrt. Eine gelungene Maßnahme – die auch künftig bleibt. Konflikte zwischen Anwohnern und Platzbesuchern sind auf diese Weise minimiert.

Die Franz-Nause-Straße bekommt einen neuen Verlauf und verliert ihren Hinterhofcharakter

Limmers Eingang wird attraktiver

Die Pläne der Stadt Hannover zur Neugestaltung des Stadtteilengangs Limmer nehmen Gestalt an. Die Franz-Nause-Straße wird saniert und bekommt einen leicht geänderten Verlauf. Kernelement des neuen Konzeptes ist eine stärkere Verbindungslinie, die vom Wohngebiet südlich der Zimmermannstraße durch die Franz-Nause-Straße führt, die Wunstorfer Straße überquert und hinüber bis zur Schwanenwiese auf der anderen Seite der Fösse reicht. Ende des Jahres 2010 wollen die Bauplaner einen konkreten Entwurf vorlegen. Baubeginn ist für das Jahr 2012 geplant.

Die Sanierung rund um die Franz-Nause-Straße ist das erste große Projekt, das im Rahmen der Sanierung Limmer Ost umgesetzt wird. Insgesamt stehen rund 500.000 Euro für den Umbau zur Verfügung. Zusätzlich will die Stadt Flächen erwerben, die direkt an die Ladenzeile angrenzen und der städtischen Gesellschaft union boden gehören. Die Stadt verhandelt derzeit mit der Grundstückseigentümerin.

Die geplante Sanierung der Franz-Nause-Straße ist außerdem in ein übergeordnetes Konzept eingebettet. So erwarten und wünschen die Stadtplaner eine höhere Fußgängerfrequenz am Süd-Ende der Franz-Nause-Straße. Der Platz zwischen Penny-Markt und Café Rossi wird bislang zu wenig als Stadtplatz wahrgenommen und genutzt. Durch Umbaumaßnahmen soll der Ort an Aufenthaltsqualität gewinnen und belebt werden. Helfen werden dabei der künftige Leinepark und die hoffentlich bis dahin wieder vermieteten Räume im ehemaligen Uni-Gebäude auf der anderen Seite der Wunstorfer Straße. Der Leinepark soll für die Belebung des Stadtteilengangs sorgen und so auch mehr Laufkundschaft in die Franz-Nause-Straße locken.

Vom Zentrum bis zur Fösse

Der Straßenverlauf der Franz-Nause-Straße wird an der Mündung auf die Wunstorfer Straße geändert. Statt der nordöstlich abknickenden Mündung führt die Straße dann geradeaus nach Norden auf die Wunstorfer Straße. An der Mündung wird eine Fußgängerampel aufgestellt. Ein weiterer Vorteil: Künftige Besucherströme aus dem Leinepark werden die Franz-Nause-Straße entlang geleitet, was zur Belebung beiträgt. Zudem wird die Verbindung ins Grüne gestärkt. Für Radfahrer und Fußgänger wird die Überquerung der Wunstorfer Straße bequemer und sicherer.

Parken – aber geordnet

Mehr Platz wird es in der Franz-Nause-Straße nicht geben. Aber: Fußgänger, Radfahrer und Autos werden sich künftig weniger im Weg stehen, denn die Verkehrsflächen werden neu zugeordnet. „Die Straße wird neu gemacht und zwar mit ausgewiesenen Stellplätzen“, kündigt der planungsbeauftragte Architekt, Dr. Eggert Sass, an. Es gibt also – deutlich voneinander getrennt – Gehweg, Parkstreifen und Fahrbahn. Ein Radweg ist nicht vorgesehen, da in der Franz-Nause-Straße nach wie vor Tempo 30 gilt.

Aufenthalt erwünscht

„Die Franz-Nause-Straße leidet am Rückencharakter der Ladenzeile“, erläutert der Architekt Dr. Eggert Sass vom Sanierungsbüro das Ausgangsproblem. Tatsächlich sind die Geschäfte – sinnvollerweise – hin zur Straßenbahnhaltestelle ausgerichtet. „Für die Rückseite bleiben dann eben nur noch Anlieferung und Mülltonnen“, so Sass. Unbefriedigend für eine Wohnstraße. Durch eine neue Einteilung der Flächen und Verschönerungen soll es auch auf der Rückseite künftig anspre-



Künftig wird die Franz-Nause-Straße hier geradeaus führen. Die Einmündung in die Wunstorfer Straße wird nach links verlegt.

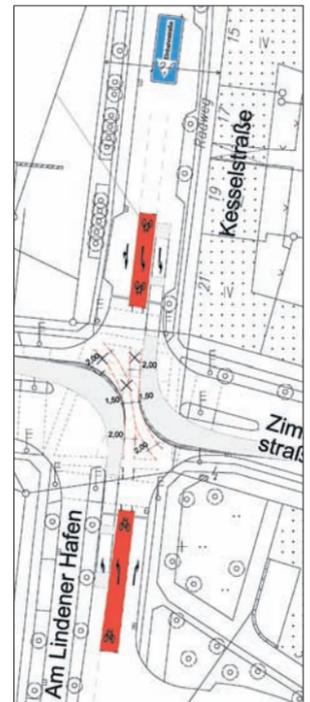
chender sein. Der Verkehr soll reduziert und die Franz-Nause-Straße einladender für Spaziergänger und Einkäufer werden. „Wir haben ja inzwi-

schon das Café Rossi, das sich zu einem echten Szenelokal entwickelt hat“, betont Sass. Diese Entwicklung möchten die Planer stärken.

Eine eigene Spur für Radler

Seit wenigen Wochen gibt es im Kreuzungsbereich Kessel-/Zimmermannstraße/Eichenbrink/Am Lindener Hafen eine neue Verkehrsführung.

Und das hat sich geändert: Für Radfahrer wurde sowohl in der Kesselstraße als auch in der Straße Am Lindener Hafen eine eigene Linksabbiegespur auf der Straße markiert. Im Kreuzungsbereich selber wurden ebenfalls eigene Verkehrsflächen für die Radler ausgewiesen. Ziel ist es die Sicherheit zu erhöhen. Rund 17.000 Euro haben die Markierungsarbeiten gekostet. Damit steht den Autofahrern nun eine Fahrspur weniger zur Verfügung. „Kein Problem, die verbleibenden Spuren reichen für den Verkehr auf dieser Straße problemlos aus“, sagt Sanierungskoordinator Michael Römer.



Radfahrer haben an der Kreuzung Kesselstraße eine eigene Linksabbiegespur erhalten.

Umbauarbeiten in der Kirchhöfnerstraße sind abgeschlossen

Hier bitte nur noch Schritttempo fahren

Sie ist der Zubringer in den Stadtteil von Süden. Und nun ist die Kirchhöfnerstraße endlich fertig. Wer von Süden kommt, erhält gleich den richtigen Eindruck von Limmer. Knapp über ein Jahr beanspruchte die Bauzeit. Fertiggestellt wurde das Projekt im vergangenen August.

Die gesamte Straße wurde bei dem Umbau neu gemacht, sowohl Straßenbelag als auch Unterbau und seitliche Gehwe-

ge. Dabei wurden den beiden Abschnitten nördlich und südlich der Harenberger Straße unterschiedliche Funktionen zugewiesen.

Zwischen Harenberger und Wunstorfer Straße ist die Kirchhöfnerstraße eine Anliegerstraße. „An der Einmündung in die Harenberger Straße kann man durch die Verengung sogar von einer Hofsituation sprechen“, erläutert der planende Architekt, Dr. Eggert Sass. Dementsprechend wurde die Einbahnstraße auch als verkehrsberu-

higter Bereich ausgewiesen, in dem Autos nur Schritttempo fahren dürfen.

Anders im südlichen Abschnitt der Kirchhöfnerstraße: Auch zwischen Eichenbrink und Harenberger Straße ist eine Einbahnstraße ausgewiesen, wenn auch in entgegengesetzter Richtung. Der Abschnitt bildet einen wichtigen Zubringer zum Stadtteil. Eine neu ausgebaute 30er-Zone leitet daher den Verkehr in den Stadtteil hinein. Beide Abschnitte führen damit auf die Harenberger Straße.



Aufgewertet: Die Kirchhöfnerstraße wurde teilweise zu einem verkehrsberuhigten Bereich umgebaut.



„Limmer Live“ ist nicht mehr aus dem Limmeraner Veranstaltungskalender wegzudenken. 2011 soll an der Franz-Nause-Straße gefeiert werden.

„Limmer Live“ zieht um

Wer dabei war, weiß Limmer Live zu schätzen: Lebendig und zugleich entspannt, Limmer eben. Leider waren das im vergangenen Jahr nicht genügend Menschen, um auch die Kasse der Veranstalter auszugleichen. „Wir haben Minus gemacht“, berichtet Mitorganisator Nils Peters. Deshalb braucht das Fest einen neuen Standort. Von der Haltestelle an der Limmer Schleuse soll es an die zentralere Franz-Nause-Straße verlegt werden. „Dort kommen mehr Leute vorbei“, erläutert Peters, „und außerdem sind Wasser- und Stromanschluss vorhanden und die Straße kann kostengünstiger abgesperrt werden.“

Limmer-Kalender in Vorbereitung

Das hat schon Tradition in Limmer: Seit vier Jahren erscheint pünktlich zum Jahreswechsel der Limmer-Kalender mit Motiven aus dem Stadtteil. Derzeit wird mit Hochdruck an der Ausgabe für 2011 gearbeitet. Herausgeber ist die IG Unternehmen Limmer. Die Gestaltung übernimmt wie schon in den Vorjahren die Grafikerin Katharina Lob. Der Kalender kann in größeren Stückzahlen – beispielsweise als Weihnachtspäsent für die Kunden – von Geschäftsleuten erworben werden. Nähere Informationen gibt Katharina Lob unter der Telefonnummer 59 02 66 50.

Gewerbetreibende aus Limmer

„Gemeinsam sind wir stark“

Ein gutes Jahr gibt es nun die Interessengemeinschaft (IG) Unternehmen Limmer – und das war auch ein gutes Jahr für den Stadtteil. Gemeinsam haben die Geschäftsleute

organisiert, für sich und das Viertel geworben, Informationsmaterial für Kunden zusammengestellt. Der Vorsitzende der IG Unternehmen Limmer zieht ein kurzes

aber prägnantes Fazit aus seiner Tätigkeit: „Gemeinsam sind wir stark“, fasst Kfz-Meister Nils Peters das Jahr rückblickend zusammen. Das gilt nicht erst seit dem offiziellen Gründungsdatum der Gemeinschaft im Juni 2009 sondern auch für die Zusammenarbeit der offenen Gewerberunde, aus der schließlich die IG Unternehmen Limmer hervorgegangen ist. Der Vereinsstatus bietet den Gewerbetreibenden jetzt zusätzliche Möglichkeiten: „Wir können erst seit der Gründung offiziell als Gruppe auftreten und unsere Forderungen artikulieren“, erläutert Peters. Darüber hinaus können die Unternehmen nur in der Gemeinschaft Förderungen für Werbeaktionen erhalten, beispielsweise für das Stadtfest „Limmer Live“.

Insgesamt zwölf Mitglieder hat die Interessengemeinschaft, mit einer Ausnahme sind alle kleinere Limmeraner Unternehmen. Als größere Firma engagiert sich bislang lediglich Stichweh. „Das ist schade“, sagt Peters, aber es geht auch ohne die Großen. Der Limmeraner Stadtteilplan der IG markiert die Orte der Läden und Werkstätten im Stadtteil. Er ist in den Geschäften im Viertel kostenlos erhältlich.

Ein weiteres Projekt haben die Unternehmer ins Auge gefasst. Sie wollen durch geeignete Maßnahmen auf ihre Geschäfte im Stadtteil hinweisen, um auf diesem Wege mehr Laufkundschaft anzulocken. „Wir haben aber noch nicht festgelegt auf welchem Wege dies geschehen kann“, erklärt Nils Peters.



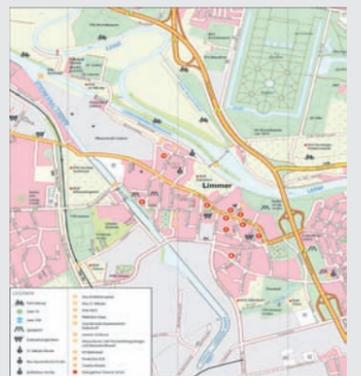
Nils Peters und die Interessengemeinschaft Unternehmen Limmer planen bereits Werbeaktionen für das Jahr 2011, unter anderem das Stadtfest „Limmer Live“.

Sicher ist hingegen eines: Wenn der neue Leine-Park (Seite 5) kommt, hoffen auch die anderen Gewerbetreibenden auf eine stärkere Frequenzierung ihrer Geschäfte. Nicht zuletzt steht auch die Neuvermietung des ehemaligen Uni-Gebäudes an der Wunstorfer Straße auf der Agenda der Gewerbetreibenden. Das Gebäude, das dem Land Niedersachsen gehört, steht derzeit leer. Viel Hoffnung, dass die Limmeraner Geschäftsleute auch hier Einfluss nehmen können, macht sich Nils Peters nicht. „Aber wir wollen zumindest mal anfragen, wie es denn weiter gehen soll“, sagt der Kfz-Meister.



Ganz Limmer auf einen Blick

Die IG Unternehmen Limmer hat einen informativen Stadtteilführer herausgegeben. Enthalten sind unter anderem ein Stadt- und ein Nahverkehrsplan, ein kurzer Abriss der mehr als 820jährigen Geschichte Limmers und Informationen zu den Geschäften. Der Plan wurde in einer Auflage von 30.000 Exemplaren gedruckt und in Limmer und den angrenzenden Stadtteilen verteilt. Zudem liegt er in vielen Geschäften aus.



Gewerbeberater Wolfgang Jarnot und Manfred Gutzmer beenden zum Jahresende ihre Tätigkeit für das Gebiet Limmer-Nord

„Erst Halbzeit – Entwicklung muss weiter gehen“

Die Gewerbeberater Wolfgang Jarnot und Manfred Gutzmer haben über vier Jahre hinweg die Gewerbesozialplanung und Standortentwicklung in Limmer-Nord begleitet. Nun endet für sie die Arbeit dort. Zum Abschluss sprach die Sanierungszeitung (SZ) mit ihnen über den weiten Weg zur Revitalisierung und Stabilisierung der lokalen Wirtschaft.

SZ: Ende des Jahres hören Sie beide in Limmer-Nord auf auf. Warum?

Berater: Unser Vertrag endet, da Sa-

nierungsmittel gekürzt wurden. Das Programm in Limmer-Nord läuft aus, im Gebiet Limmer-Ost machen wir weiter.

SZ: Was hat sich in den vergangenen vier Jahren getan?

Berater: Einiges. Lokale Unternehmen haben sich zu einem Verein zusammengeschlossen und nutzen Synergieeffekte. Außerdem konnten wir Firmen zu Investitionen motivieren, und einige Betriebe haben sich neu angesiedelt. Die Bürger sehen, dass sich die Gewerbetreibenden engagieren und sind

dann auch bereit dort einzukaufen.

SZ: Was waren die spezifisch limmerischen Schwierigkeiten?

Berater: Natürlich die lange Durststrecke, bis das Conti-Gelände fertig ist. Das eigentliche Problem ist aber, dass Limmer keinen richtigen Ortskern hat, kein Geschäftszentrum.

SZ: Wo steht Limmer heute?

Berater: Für unsere Arbeit ist in etwa Halbzeit, es muss weiter gehen.

SZ: Was fehlt?

Berater: Ein Vollversorger, der beispielsweise auch frische Fleisch- und

Wurstwaren anbietet. Bisher gibt es nur Aldi und Penny. Das ist zu wenig. Ein größerer Supermarkt ist im künftigen Leinepark auf dem Stichweh-Gelände angedacht. Wenn nun noch die Erreichbarkeit der Geschäfte verbessert wird, ist man sicherlich auf einem guten Weg.

SZ: Was planen Sie für Limmer-Ost?

Berater: Ziel ist es die Einkaufsmöglichkeiten für die Menschen zu verbessern. Eine Modernisierung der Ladenzeile an der Wunstorfer Straße böte hierzu Möglichkeiten.



Wolfgang Jarnot (links) und Manfred Gutzmer begleiten die Standortentwicklung in mehreren hannoverschen Sanierungsgebieten.